

›SOZIALGESCHICHTEN‹ DES FRÜHEN MITTELALTERS

GRÄBERFELDARCHÄOLOGIE AM BEISPIEL
DER MEROWINGERZEITLICHEN NEKROPOLE VON
WÖLFERSHEIM-BERSTADT IN DER WETTERAU



Abb. 1:
Sensationsfund
In einem Berstadter Grab blieb die mit umfangreichen Werkzeugen und Utensilien gefüllte Werkzeugkiste eines Feinschmiedes von der Plünderung verschont.
Foto: B. Steinbring, LfDH

Frühmittelalterliche Gräberfelder stellen mit ihren oft mehreren hundert Grabgruben und den darin enthaltenen Funden eine sehr auffällige Denkmalkategorie dar. Nicht nur für die Bodendenkmalpflege, sondern auch für Kommunen und Investoren ist deren notwendige Ausgrabung und Dokumentation oft eine große Heraus-

forderung. Die Vielzahl dieser Friedhöfe hat die Landesarchäologie seit ihrem Bestehen in Form von Ausgrabung, Restaurierung und Entschlüsselung der Befund- und Fundkomplexe intensiv beschäftigt. Stellvertretend soll im Folgenden das Gräberfeld von Wölfersheim-Berstadt als Beispiel dienen.

DUNKLE JAHRHUNDERTE IN HESSEN?

Die auch als ›Dunkle Jahrhunderte‹ bezeichnete Epoche des Frühmittelalters verdient es aus vielen Gründen, ins rechte Licht gerückt zu werden. Es umfasst die nach Königsgeschletern benannte Merowinger- (Ende 5. bis Mitte 8. Jahrhundert) und Karolingerzeit (Mitte 8. bis Anfang 10. Jahrhundert).

Wo in den fruchtbaren Gebieten Hessens vormals römische Landgüter angesiedelt waren, folgten in der Merowingerzeit dörfliche Siedlungen, in denen auf Basis von Ackerbau und Viehzucht gewirtschaftet wurde, man aber je nach Region auch Handel oder Weinanbau betrieb. Aber nicht nur auf ehemaligem römischem Reichsgebiet in Süd- und Mittelhessen, sondern auch jenseits davon finden sich in abnehmendem Umfang bis nach Nordhessen ländliche Friedhöfe und Grablegen teils auch in oder bei heutigen Kirchen. Der erwirtschaftete Wohlstand der frühmittelalterlichen Gesellschaften spiegelt sich u. a. in den Grabbeigaben (Abb.1) und im Aufwand für die Grabbauten wider.

LEBEN UND STERBEN IM FRÜHMITTTELALTER

Weniger gut erforscht als die Nekropolen sind die frühmittelalterlichen Siedlungen in Form von Dörfern oder Weilern. Da das Baumaterial für die Häuser weitestgehend aus Holz bestand und keine Keller angelegt wurden, werden die dadurch weniger auffälligen Siedlungsspuren weitaus seltener entdeckt. Vielfach sind die Siedlungsreste auch der agrarischen Bewirtschaftung oder – da viele frühmittelalterliche Siedlungen im Bereich der heutigen Ortslagen zu lokalisieren sind – der späteren Überbauung zum Opfer gefallen.

Die Archäologie des Frühmittelalters ist daher weniger durch die Ausgrabungen von Siedlungen, sondern überwiegend von merowingerzeitlichen ›Reihengräberfeldern‹ geprägt.

Der Name nimmt es bereits vorweg, es handelt sich meist um mehr oder minder gereihte Körperbestattungen, die vorwiegend in einer annähernden West-Ost-Ausrichtung mit dem Kopf der Toten im Westen angelegt wurden. Damit

unterscheiden sich die Friedhöfe dieses Zeitraums in Aussehen und Aufbau allgemein kaum von unseren modernen Friedhöfen. Ein maßgeblicher Unterschied zu heute besteht jedoch in der teils großen Fülle von Beigaben, die den Verstorbenen mit in die Gräber gegeben wurden. Das können Schmuck oder Kleidungsbestandteile (Fibeln [Abb. 2], Perlencolliers [Abb. 3], Nadeln, Ringschmuck, Kettengehänge) oder Ausrüstungsgegenstände (Leib- und Waffengurte, Feuerzeuge, Pinzetten, Scheren, Kämme), aber auch Waffen (Kurz- und Langschwerter, Lanzen, Äxte, Schilder, Pfeile) und Reitzeug (Sporen, Trensen, Steigbügel) sowie Keramik- oder Glasgefäß in Form von Töpfen, Krügen oder Bechern sein (Abb. 2). Die Gefäße wurden im Rahmen des Totenrituals mit Lebensmitteln gefüllt in die Grabgruben gegeben, wie etwa Überreste von Tierknochen oder Eierschalen belegen.

Umfang und Qualität der Ausstattung richteten sich dabei nach dem Alter der Bestatteten, dem Zeitabschnitt, in dem sie verstarben, und vor allem nach ihrem sozialen Rang und Wohlstand bzw. dem ihrer Hinterbliebenen, die das Begräbnis durchführten. Auch war es keine Seltenheit, dass Pferde oder Hunde ihren Besitzern ins Jenseits folgen mussten. Zudem konnten die Grabstellen von sozial hochgestellten Persönlichkeiten aufwendig angelegte Grabkammern enthalten und teilweise auch durch kreisförmige Gräben und aufgeschüttete Hügel zusätzlich hervorgehoben sein (Abb. 4).

Solcherart eher auffällige Relikte werden bei Bauarbeiten weniger schnell übersehen, wie es auch in Berstadt der Fall war. Hier wurden 2006 bei der Anlage eines Neubaugebietes die ersten Gräber entdeckt und durch die Archäologische Denkmalpflege des Wetteraukreises in Kooperation mit der Gemeinde Wölfersheim und der hessenARCHÄOLOGIE freigelegt. Ging man zunächst von einem eher kleineren Friedhof aus, waren bis ins Jahr 2007 rund 380 Gräber freigelegt, womit die Nekropole eine der größten in der Wetterau darstellt. Um den Baufortschritt nicht zu verzögern, fanden die Arbeiten unter großem Zeitdruck und hohem Einsatz des Grabungsteams statt.

NEUE GRABUNGSMETHODEN ERMÖGLICHEN EINE GROSSE DETAILFÜLLE

Während Gräberfelder vor 50 Jahren meist sehr konventionell ausgegraben und die Funde vor Ort freigelegt wurden, hat sich das Ver-



Abb. 2:
Eine wohlhabende Dame des 6. Jahrhunderts aus Berstadt. Sie wurde in einem Baumsarg mit diversen Kostbarkeiten als Zeichen ihrer gehobenen sozialen Stellung beigesetzt.
Foto: B. Steinbring, LfDH



Abb. 3:
Dunkle Jahrhunderte? Perlen und ein Glaswirbel aus verschiedenen Berstädter Gräbern vermitteln einen guten Eindruck davon, wie farbenfroh und prächtig das Frühmittelalter sein konnte.
Foto: B. Steinbring, LfDH

fahren mittlerweile aufgrund sich stetig verbessernder Untersuchungsmethoden geändert. Vielfach werden heutzutage Funde vor Ort im Erdblock geborgen, sicher verpackt und in der Restaurierungswerkstatt unter Laborbedingungen behutsam freigelegt. Zum einen gewinnt man dadurch bei der Ausgrabung Zeit, zum anderen erweitert die Freilegung in der Restaurierungswerkstatt das Fundspektrum erheblich und erbringt eine Fülle an Detailinformationen, die ansonsten verloren gegangen wären. So ist es heute möglich, komplexe Zusammenhänge wie etwa die exakte Anordnung und Anbringung von Perlen oder die ursprüngliche Trageweise verschiedener Objekte zu bestimmen. Gleichermaßen erlauben die verfeinerten Methoden es, anhaftende Textilreste an korrodierten Metallobjekten zu analysieren. Auch verschiedene Aspekte mit Blick auf die Grabzusammenhänge erfahren während heutiger Ausgrabungen eine höhere Aufmerksamkeit als früher. So spielen die Dokumentation von Holzresten oder der beim Grabbau verwendeten Steine eine größere Rolle, ebenso wie sorgfältige Beobachtungen aller Arten antiker Graböffnungen.

Allerdings erfordert die Bergung von Grabinventaren in Erdblocken nicht nur zwischenzeitlich große Lagerkapazitäten im Depot, sondern deren Bearbeitung kann in der Restaurierungswerkstatt auch sehr zeitintensiv sein. Im Fall des Gräberfeldes von Berstadt wurden 564 Erdblocke geborgen und in der Restaurierungswerk-

statt war man insgesamt sieben Jahre mit der Freilegung und Restaurierung der Grabfunde beschäftigt. Dabei wurden Zeichnungen der Blockbergungen und umfangreiche Dokumentationen zu jedem Grab und jedem einzelnen darin enthaltenen Objekt angefertigt. Funde aus Eisen wurden außerdem besonders verpackt, um die Korrosion des Eisens aufzuhalten und die Objekte damit langfristig zu schützen.

AUSGEGRABEN – UND WAS DANN?

Nach der Ausgrabung der Befunde und der Restaurierung der Funde liegt eine große Fülle an Informationen vor, die es gilt, wissenschaftlich zu bearbeiten. Dazu müssen sowohl die einzelnen Grabpläne als auch alle enthaltenen Funde gezeichnet und beschrieben werden, was ebenfalls sehr zeitintensive Prozesse darstellt und Mitarbeitende bindet. Neben der Beschreibung der Grabbauten kommen dazu anthropologische Untersuchungen der Skelettreste, die Auskünfte über Alter, Geschlecht und Gesundheitszustand der Verstorbenen erlauben. Bei der genaueren Analyse können Nachbardisziplinen sehr hilfreich sein, so z. B. Textilkunde, Genetik, Zoologie, Numismatik oder Materialkunde.

Letztlich dienen alle durchgeführten Untersuchungen und gebündelten Erkenntnisse dazu, die ehemalige Siedlungsgemeinschaft zu entschlüsseln.

Wo befand sich das älteste Grab des Friedhofs, bis wann wurde er genutzt und in welche Richtung dehnte er sich im Lauf der Zeit aus? Was lässt sich über die Gesellschaftsstruktur und den allgemeinen Wohlstand der Gemeinschaft sagen? Unter welchen Krankheiten litten die Menschen und gab es Kämpfe oder Epidemien? Gab es Zuwanderung aus anderen Gebieten? Die Fragestellungen sind vielfältig und teils sehr aktuell.

Eine besondere Bestattung stellt in Berstadt die große Grabkammer (Bef. 338) eines Mannes dar, in der antike Grabräuber bei ihrer Plünderung eine Kiste mit den äußerst umfangreichen Werkzeugen und Utensilien eines Feinschmiedes zurückgelassen hatten (Abb. 1). Der im Erdblock geborgene Sensationsfund aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts hat in seiner Umfänglichkeit und Art der Zusammensetzung im frühmittelalterlichen Europa nur wenige Parallelen.

Bei der Bearbeitung der einzelnen Grabinventare bis hin zur Auswertung einer ganzen Bestattungsgemeinschaft kommt man dem Individuum ganz nah und kann die >Sozialgeschichte< einer ganzen lokalen Gemeinschaft sowie bei dem Vergleich mehrerer Gräberfelder auch einer Region entschlüsseln. Da durch zunehmende Bautätigkeiten und Flächenversiegelungen auch immer wieder neue Friedhöfe freigelegt werden, verdichtet sich das Bild.

Neben kleineren Nekropolen, wie z. B. in Heskem, das erst 2021 entdeckt wurde, gab es auch ortskonstante, über einen langen Zeitraum genutzte Friedhöfe. Dabei sind Gräberfelder mit mehreren hundert Bestattungen keine Seltenheit, wie etwa bei den Nekropolen von Büttelborn mit rund 460 Grablegen, Griesheim mit etwa 490 Gräbern oder Eltville mit rund 950 Gräbern. Aufgrund der teils enormen Ausdehnungen der Bestattungsplätze werden diese jedoch selten vollständig erfasst (Abb. 4).

WAS AM ENDE BLEIBT...

Ein Ziel der Bodendenkmalpflege ist es, Grabungsergebnisse der Öffentlichkeit zu präsentieren. Auch hierbei stellen die Vielzahl an Befunden und Funden sowie die Fülle gewonnener Erkenntnisse aus frühmittelalterlichen Gräberfeldern eine wissenschaftliche Mammutaufgabe dar, die zeitlich, finanziell und

personell zu stemmen ist. Im Rahmen der Entstehung des wissenschaftlichen Katalogs zum Gräberfeld von Berstadt sind von der Ausgrabung in den Jahren 2006/07 über die Restaurierung bis hin zur Katalogerstellung seit 2016 Mitarbeitende aus allen Dienststellen der hessenARCHÄOLOGIE in das Projekt eingebunden, das bald vor der Fertigstellung steht. Gedankt sei an dieser Stelle den Förderern sowie allen Beteiligten, die durch ihren Einsatz dazu beitragen, Licht ins gar nicht so dunkle Frühmittelalter zu bringen.

Eveline Saal, Peter Steffens

LITERATUR

Eveline Saal, Jörg Lindenthal, Vom Armschmuck zum Kettenanhänger. In: *Hessen-Archäologie* 2016 (2017) S. 123–125.

Thomas Becker, Eveline Saal, Peter Steffens, Ganz schön bunt... Zur visuellen Präsentation der Perlen aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld von Wölfersheim-Berstadt. Denkmalpflege und Kulturschichte 2019, Heft 1, S. 2–5.

Christina Peek, Eveline Saal, Von gemusterten Stoffen und aufwendig gefärbter Kleidung. In: *Hessen-Archäologie* 2022 (2023) S. 160–164.

Abb. 4:
Reihengräber

Der Plan des Büttelborner Gräberfeldes zeigt neben schmalen Gräbern und großzügig angelegten Grabkammern auch Kreisgrabenanlagen und Grablegen, die dicht nebeneinander und mit Bezug zueinander angelegt wurden.

Plangrafik:
P. Odvody, LfDH

